



Pastorale Impulse für die Bildung neuer Seelsorgebereiche

Die folgenden „Pastoralen Impulse“ sind gedacht als Ergänzung zum kürzlich veröffentlichten Dokument „Findungsperiode – Leitfaden für die Bildung neuer Seelsorgebereiche“. Zunächst wird durch den Hinweis auf die „Seelsorge in gemeinsamer Verantwortung“ mit den davon abgeleiteten Grundsätzen der „Kooperativen Pastoral“ und der „Pastoral im Netzwerk“ an die Kontinuität zum Pastoralplan erinnert. Danach werden entscheidende Vorgaben für den laufenden Prozess zusammengefasst, die Ziele der Veränderungen beschrieben, konkrete inhaltliche Momente aufgeführt sowie auch einige von mehreren noch offenen Fragen benannt. Angesichts der anspruchsvollen Aufgabe, die Struktur unserer Seelsorgebereiche weiterzuentwickeln, wird mit diesen Impulsen auf einige bereits bestehende, auf noch zu verstärkende oder auch auf ganz neu zu schaffende Angebote und Konzepte verwiesen. Dadurch wird vielleicht deutlich, dass die bevorstehenden Überlegungen und Anstrengungen im Vorfeld und in der Umsetzung der Strukturveränderungen durch ganz konkrete Aktionen und Hilfestellungen begleitet werden können.

Georg Kestel
Generalvikar

Aus dem Pastoralplan „Den Aufbruch wagen – heute!“ (2005)

Die Kirche in unserer Zeit

Die Situation der Kirche in Deutschland ändert sich seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts stetig und seit Ende der 80er Jahre mit zunehmender Geschwindigkeit. So sind in den vergangenen Jahren auf der einen Seite neue Gruppen und geistliche Gemeinschaften entstanden, Laien wirken zunehmend haupt- und ehrenamtlich in den Gemeinden, der Kategorial- und Sonderseelsorge und den karitativen Einrichtungen mit und

bereichern das kirchliche Leben. Auf der anderen Seite geht die Zahl der Gottesdienstbesucher/innen zurück, die der Kirchenaustritte nimmt zu, Status und Einfluss der Kirche in der Gesellschaft werden geringer, die Bindung an die Kirche nimmt weiter ab und die finanziellen Ressourcen werden kleiner. Hinter diesen Beobachtungen stehen tiefer liegende Veränderungen: In der alltäglichen Lebensgestaltung und der persönlichen Lebenseinstellung breitet sich zunehmend eine Gleichgültigkeit gegenüber dem christlichen Glauben und der christlichen religiösen Praxis aus, die häufig zu einer bewussten Distanzierung von der Kirche bis hin zu einer radikalen Ablehnung führt. Als Folge der Pluralisierung und Individualisierung der Religion wird die Institution Kirche von außen als ein Sinnanbieter unter anderen gesehen. Auch die Vermittlung des Glaubens hat sich verändert. Bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts sind Kinder durch ihre Eltern in die Glaubens- und Lebenspraxis eingeführt worden, lernten zu vertrauen und praktizierten ihren Glauben als junge Erwachsene. Heute ist auch hier die Tendenz zu einer Subjektivierung religiöser Überzeugungen festzustellen.

Zur Situation der Pastoral

Die Situation der Pastoral ist vielschichtig: Einerseits ist vielerorts ein reges Gemeindeleben mit einem hohen Engagement bewusster Christen zu beobachten, die durch ihren ehrenamtlichen Einsatz vieles Nichtselbstverständliche möglich werden lassen. Andererseits nimmt das Ausmaß der institutionellen Bindung der Menschen an die Kirche stetig ab. Zugleich wird der Wunsch nach Religion in konkreten Lebenssituationen größer [...] Die Territorialstruktur des Erzbistums mit einem flächendeckenden Netz von Pfarreien ermöglicht persönliche und seelsorgliche Begegnung in konkreten Lebenssituationen. Die Seelsorge im Rahmen der Territorialstruktur stößt jedoch aufgrund der derzeitigen und zukünftigen demographischen, finanziellen und personellen Entwicklung an ihre Grenzen und wird aufgrund der personellen Veränderungen mittelfristig so nicht mehr möglich sein. Zudem ist eine Unterschiedlichkeit der einzelnen Ortsgemeinden zu beobachten [...] Derzeit finden wir eine Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen vor: Traditionelle



Formen der Gemeinde- und Lebenspraxis stehen neben neuen Formen. Diese Situation spiegelt die gesellschaftlichen Entwicklungen wider. Die derzeitige Situation der Kirchengemeinden führt zu einem fortschreitenden Dilemma: Einerseits gehen die Zahlen der Kirchen- und Gemeindeglieder, die der Ehrenamtlichen und damit die personellen Ressourcen der Kirche und der Gemeinden zurück. Andererseits werden die Erwartungen an eine persönliche, situationsgerechte Gestaltung der Liturgie, des Religionsunterrichts, des seelsorglichen Gesprächs größer.

Kooperative Seelsorge

Kooperative Pastoral ist eine Pastoral, die gemeinsam von vielen bedacht und partnerschaftlich durchgeführt wird. Gemeinsam leisten Priester, Diakone, Ordensleute und Laien, Hauptamtliche und Ehrenamtliche Dienst für das Wachsen des Reiches Gottes in den Herzen der Menschen und in der Welt. Kooperative Pastoral versteht Seelsorge als verbindlich gestaltetes gemeinsames Wirken aus dem allen geschenkten Geist.

Pastoral im Netzwerk

Angesichts des knapper werdenden pastoralen Personals und der geringeren finanziellen Mittel muss die Pastoral über die Gemeindegrenzen hinaus ausgerichtet sein. Sie sucht die dauerhafte Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden und benachbarten Orten der Sonder- und Kategorialseelsorge. So wird sie zu einer 'Pastoral im Netzwerk' [...] Vernetzung der pastoralen Schwerpunkte und Tätigkeiten wird unumgänglich, wenn Pfarreien, Kuratiegemeinden und Filialkirchengemeinden zu größeren Seelsorgeeinheiten unter Leitung eines Pfarrers zusammengeführt werden [...] Im Bereich der Verwaltungsaufgaben können Vernetzungen entwickelt werden (pastoral sinnvolle Zusammenlegungen von Pfarrsekretariaten, Verwaltungsgemeinschaften von Kirchenverwaltungen, Gesamtkirchenverwaltungen), die Kräfte gemeinsam nutzen und bündeln.



Wir gehen von Gegebenheiten aus...

Derzeit steht die Fortschreibung des Stellenplans für das Pastorale Personal für den Zeitraum 2017-2022 an. Im Blick auf die Situation des pastoralen Personals in den kommenden Jahren wird deutlich: Es braucht Konzepte für die Seelsorge mit weniger pastoralem Personal innerhalb größerer pastoraler Räume. Die Seelsorge muss künftig noch stärker in wirklich arbeitsfähigen pastoralen Teams (mit idealerweise mindestens fünf Personen) praktiziert werden. Die Ordinariatskonferenz hat dazu am 13. September 2016 ein „*Grobkonzept für eine Kommunikation des Pastoralen Stellenplans (2017-2022), eine Anpassung der Strukturen sowie eine Optimierung der administrativen Unterstützung für die territoriale Seelsorge*“ beschlossen. Für notwendige zukunftsweisende Entscheidungen gelten folgende zentrale Rahmenvorgaben:

- Die im Pastoralplan „Den Aufbruch wagen – heute“ aus dem Jahr 2005 festgeschriebene „Seelsorge in gemeinsamer Verantwortung“ (3.2) mit den Komponenten „Kooperative Pastoral“, die sich „in erster Linie auf Pfarrebene in der Zusammenarbeit der Hauptamtlichen mit Pfarrgemeinderat und Kirchenverwaltung bewähren“ muss (3.2.1), sowie der „Pastoral im Netzwerk“, die „über die Gemeindegrenzen hinaus ausgerichtet“ ist und „die dauerhafte Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden und benachbarten Orten der Sonder- und Kategorialseelsorge“ sucht (3.2.2).



- Planungsperspektive für die Seelsorgestrukturen in einem Zeitraum von zehn Jahren.
- Annahme von ca. 45 Leitenden Pfarrern mit Pastoralteams von mindestens vier weiteren Personen (ein weiterer Priester, mindestens drei pastorale Mitarbeitende).
- Kalkulation einer Katholikenzahl von 680.000 (2016) bzw. 620.000 (2027).
- Durchschnittsgröße für einen (neuen) Seelsorgebereich die Katholikenzahl von 15.100 (2016) bzw. 13.800 (2027).
- In ländlichen Strukturen sollte ein Seelsorgebereich daher mindestens 12.000 Katholiken, in städtischen Gebieten mindestens 17.000 Katholiken umfassen.

Wir streben Ziele an...

- Die missionarische Pastoral als entscheidender Maßstab der Planungen und des Handelns.
- Die Suche nach neuen, zukunftsfähigen Formen von Kirche.
- Das Mitwirken der Charismen aller Getauften zum Aufbau der Kirche.
- Die stärkere Präsenz der Kirche an neuen Orten und im öffentlichen Raum.
- Ermöglichung eines offenen Austauschs über Glaubens- und Lebenserfahrungen.
- Nähe schaffen bei den Menschen, wo sie Kirche als lebensrelevant erfahren.
- Aufbau einer Pastoral im Netzwerk in den neuen Seelsorgebereichen.
- Vorrang der Qualität vor der Quantität in der pastoralen Arbeit.
- Kontaktpflege mit Menschen zwischen 30 und 50 Jahren, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen über ihre Lebensfragen, ihre Kirchenerfahrungen und ihre Spiritualität.
- Unterstützung und Stärkung des gemeindlichen Lebens vor Ort.
- Förderung und Stärkung von Eigeninitiative und Eigenverantwortung der Gemeinden vor Ort.
- Entwicklung der derzeitigen Pfarreien, Filialgemeinden und Kirchorte zu eigenver-

antwortlichen Gemeinden innerhalb der größeren Seelsorgebereiche.

- Förderung und Stabilisierung der pastoralen Profilierung der Kindertageseinrichtungen in kirchlicher Trägerschaft.



Wir setzen konkrete Inhalte um...

- Bildung und nachhaltige, gezielte Unterstützung der größeren Pastoralteams.
- Aufbau von Pastoralteams mit *einem* verantwortlichen Pfarrer, mitarbeitenden Priestern (Pfarrvikare) und weiteren pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.
- Stärkung der Rolle der Ehrenamtlichen durch Anerkennung, durch Ausweitung von Eigeninitiative, Mitverantwortung und Entscheidungskompetenz.
- Aufbau einer differenzierten Leitungsstruktur in den Pfarreien und Gemeinden mit Übertragung von Leitungsaufgaben auch für Laien.
- Förderung von Fusionen von Pfarreien.
- Beauftragung und Einsatz von ehrenamtlichen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern in den Pfarreien und Gemeinden
- Entlastung des haupt- und ehrenamtlichen Personals von Verwaltungsaufgaben.
- Einrichtung und weitere Förderung von Verwaltungsverbänden für die Kindertageseinrichtungen.

- Unterstützung der Haupt- und Ehrenamtlichen vor Ort durch die verschiedenen Fachstellen des Erzbischöflichen Ordinariats.
- Veröffentlichung von Leitlinien für den Gottesdienst in den Seelsorgebereichen.
- Wagnis von mehr pastoralen Experimenten mit Bereitstellung von personellen und finanziellen Ressourcen dafür.

Wir sehen offene Fragen...

- Wie muss der Qualitätsbegriff 'Nähe in der Seelsorge' angesichts großer pastoraler Räume genauer definiert werden?
- Wie lässt sich die Teamfähigkeit von Haupt- und Ehrenamtlichen erreichen und sichern?
- Wie lässt sich vorausschauend einsichtig machen, dass positive Effekte einer Zusammenarbeit erst nach einiger Zeit sichtbar werden?
- Wie kann eine gute und fruchtbare Balance von örtlicher Gemeinde-Identität und überörtlicher Seelsorgebereichs-Kooperation hergestellt werden?
- Wie wird garantiert, dass der notwendige 'Blick nach draußen' nicht verloren geht?
- Wie lässt sich sicherstellen, dass bei personellen Wechseln bereits erzielte Fortschritte nicht gefährdet werden?
- Wie kann die dauerhafte Finanzierbarkeit hilfreicher Maßnahmen gesichert werden?
- Wie muss auch bei guter Seelsorgebereichs-Kooperation eine missionarische Gemeinde aufgestellt sein?



Erzbischöfliches Ordinariat Bamberg
Stabsstelle Diözesane Entwicklung
Domstraße 5 · 96049 Bamberg

Tel.: 0951 / 502-1702 · entwicklung@erzbistum-bamberg.de

Stand: 25.10.2017

Seite 4 von 4